

Sonne - Erde - Meditation - Studium

Wenn die geistigen Übungen nicht wirksam sind, so liegt dies niemals an den Übungen sondern immer nur am Übenden. Dieser muß sich innig in sie versenken und er muß darauf ein anderer Mensch werden.

In den alten Zeiten wurde man in den Mysterienstätten vor die Wahl gestellt:

E r f o l g o d e r T o d .

Wer für das Bestehen der Prüfung nicht reif war, konnte dann von einem nächsten Leben besseren "Erfolg" sich erhoffen. Das sicherte ihm der Durchgang durch das Devachan.

Heute aber muß dem Schüler mindestens das äußere Leben gleichgültig werden. Er muß ein anderer Mensch werden. In erster Linie muß der Schüler wahrhaft gegen sich selbst werden, sodann Geduld lernen. Das große Vorbild: die Geduld, mit der die Sonne stetig alle und alles bescheint.

Das Vaterunser als Meditationsstoff.

Ein Meister sagte: "Ich nehme nur eine Bitte als Meditation in einem Monat einmal. Die übrige Zeit suche ich mich reif und würdig zu machen, diese Bitte zu verstehen!"

Die Theosophie ist lebendige Praxis. Wir müssen alles Physische als Gleichnisse des Geistes empfinden lernen, das ihm zugrunde liegt.

So kommen wir dazu, in uns einen Wechsel zu empfinden wie den von Frühling zum Sommer und Herbst: das Keimen in der Natur, das Wachsen und das Wehmütige des Absterbens im Herbst. Wenn wir am Abend einschlafen, so tun es die Pflanzen im Herbst. Nur die Keime bleiben übrig und in diesen die Fähigkeiten, die im Sommer erworben worden sind. Im Frühling erwachen diese Kräfte wieder, so wie die unseren jeden Morgen.

Hinter der phys. Welt stehen hohe geistige Wesen. Sie sind so weit fortgeschritten, daß sie nur einmal im Jahre diesen Wechsel zu vollziehen brauchen, den wir alle Tage einmal durchmachen.

Vorbereitung zur Meditation durch das Studium, um den Boden empfänglich zu machen.

Der Meditand soll sich in voller Konzentration seines Lebens der Übung hingeben. Er soll seine Alltagsgedanken zurückstellen, sich nur den hohen geistigen Kräften öffnen. Er soll die Meditatio<sup>n</sup> als ein Opfer auffassen. Er soll darin gleichsam einen Opferr<sub>2</sub>auch sehen, der zu den Göttern aufsteigt. So sollen wir freilich auch allem unserem Leben und Tun stets das Geistige im Bewußtsein halten. Dadurch solle wir zur Harmonie des großen Ganzen nach unseren besten Kräften beitragen.

Wir stammen aus dem Geist und wir sind Geist. Das soll sich in unserem ganzen Wesen ausprägen.